

Redaktion:
Strada Doamnei Nr. 6.

Abonnement
auf das Morgen- und Abendblatt für
Bukarest u. das Inland mit einmaliger
postfreier Zustellung vierteljähr. 10
Frch. — Mit zweimaliger Zustellung
Morgen- u. Abendblatt getrennt) vier-
teljähr. 11 Frch. 50 Cts.
Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

Bukarester TAGBLATT

Administration:
Strada Doamnei Nr. 6.

Inserate
werden nach aufliegendem Tarif bei der
Administration des Blattes sowie bei
allen renommierten Annoncenbüreau
des In- und Auslandes angenommen.
Auskünfte werden von der Administ.
pünktlich erteilt.
Zuschriften und Geldsendungen frank

Morgen-Ausgabe.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von E. Graeve & Comp., Theaterplatz (Hotel Droffi); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumerirt.

Nr. 92.

Mittwoch, 1. Dezember (19. November)

1880.

Mit dem 1. December er. eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“ zu dem Preise von 3 Francs 50 Centimes.

In Bukarest kann die gesonderte Zustellung des Morgen- und Abendblattes (des Morgenblattes früh 8 Uhr und des Abendblattes Nachmittags 4 Uhr) statthaben, wofür nebst dem Abonnementspreis noch 50 Cts. zu entrichten sind.

Die Administration
des „Bukarester Tagblatt“.

Kaiser Josef II. und die Klerikalen.

Bukarest, 30. November.

Gestern haben die Völker Oesterreichs den Erinnerungstag an die Thronbesteigung eines der edelsten Monarchen unter Umständen begangen, welche so recht geeignet sind, die Patrioten der verschiedenen liberalen Fractionen Oesterreichs auf die Gefahren aufmerksam zu machen, mit welchen die unter dem System Taaffe zu neuer Kraft gelangten Klerikalen Umtriebe das Vermächtniß des unvergeßlichen Kaisers Josef II. bedrohen. Leider sind die Bischöfe von Linz und Graz, welche in Oesterreich als die trotzigsten Führer des ultramontanen Heerbannes gelten, mit ihrem Verbot, den hundertsten Jahrestag der Thronbesteigung Josef II. durch einen Festgottesdienst zu feiern, nicht allein geblieben. Auch der Fürsterzbischof von Wien, Cardinal Ruzsicher, hat sich der Weigerung seiner eben erwähnten Amtsgenossen angeschlossen; und so wird denn allem Anscheine nach auch das gesammte österreichische Episkopat einem Feste gegenüber in feindseliger Passivität verharrt sein, das als Volksfest in des Wortes schönster Bedeutung Zeugniß von der Wahrheit der Worte des Freiheitskämpfers Anastasius Grün gibt: „Unvergeßlich lebt im Volke, wer des Volkes nie vergaß!“

Fragen wir nun aber, worin denn eigentlich das Verbrechen bestand, durch welches der große Sohn der großen Maria Theresia sich den neun Jahrzehente über das Grab hinausreichenden Groll der Klerisei erwarb, so finden wir nicht den geringsten Anhaltspunkt, welcher das Benehmen der österreichischen Bischöfe auch nur im Geringsten rechtfertigen könnte. Kaiser Josef II. war kein Freigeist gleich seinem großen Zeitgenossen Friedrich II. von Preußen. In den Traditionen des habsburgischen Hauses aufgewachsen, hatte er dem katholischen Glauben die Treue bis an sein Lebensende bewahrt. Nur konnte er sich nicht zu der Ansicht bekennen, daß die von ihm allerdings als die beste anerkannte katho-

sche Religion auch die alleinseligmachende sei. In dieser Beziehung hatte er mit den Ueberzeugungen gebrochen, welche, durch jesuitischen Einfluß im habsburgischen Hause zu großer Macht gelangt, die Verantwortung nicht nur für die Greuel des dreißigjährigen Krieges, sondern auch für die spätere Zerklüftung Deutschlands und für die damit verbundene Schwächung des kaiserlichen Ansehens im protestantischen Norden zu tragen haben. Und weil Kaiser Josef II. die Gründe des Unheils erkannte, konnte er sich auch unmöglich einem Orden gegenüber freundlich verhalten, welcher als der berufene Vertreter konfessionellen Eigendünkels und religiöser Intoleranz die österreichischen Lande lange genug zum ergiebigsten Operationsgebiet für seine Herrschgelnüste gemacht hatte. Kaiser Josef II. war ein Gegner des Jesuitenordens, von dem er offen erklärte, daß ihre Idee eines vatikanischen Universalstaates dem deutschen Volksgenossen widerstrebe, und hatte er bereits als Mitregent seiner Mutter Maria Theresia aus der Fremde kein Hehl gemacht, welche ihm die von Papst Clemens XIV. verfügte Aufhebung des Jesuitenordens verursachte. Nicht genug damit, war aber auch Kaiser Josef II., welcher seine Unterthanen nicht nach ihrem Glaubensbekenntniß, sondern nach der Nützlichkeit in Erfüllung ihrer Bürgerpflichten beurtheilt wissen wollte, ein Feind jeder Unthätigkeit. Diesem Zuge seines Wesens ist der Feldzug gegen jene Klöster entsprungen, welche, ohne der Welt irgend welchen Nutzen zu bringen, Tausende von feisten Mönchen ernährten. Vom Standpunkte des erworbenen Rechtes mag man über die von Josef II. verfügte Klösteraufhebung getheilte Meinung sein: vom Standpunkte der öffentlichen Moral ist es nur zu billigen, daß Kaiser Josef unbeirrt um alle Gegenstellungen dem Drogenleben der müßigen Klostergeistlichkeit ein Ende machte.

Mit der Toleranz des menschenfreundlichen Kaisers, mit seinem Widerwillen gegen das kirchliche Jesuitentum und mit der Aufhebung der Klöster sind aber alle Vorwürfe erschöpft, welche man von ultramontaner Seite gegen den Sohn Maria Theresiens erheben kann. Das österreichische Volk als solches hat keinen Grund, den betreffenden Anschuldigungen der Klerikalen zuzustimmen. Wohl aber hat es mehr als einen Anlaß, mit dankbarer Anerkennung des edlen Monarchen zu gedenken, der dem Bauernstande zu einem menschenwürdigen Dasein verhalf und dessen Sorgfalt für eine unparteiische Gerechtigkeitspflege allen späteren Zeiten als leuchtendes Vorbild gelten kann. Bei Lebzeiten hat er dafür wenig Dank geerntet. Seine Duldsamkeit in religiöser Beziehung hat die Klerisei kaum mehr gekränkt, als die Emancipation der Bauern die Eitelkeit der Stadtbürger und seine Gleichschätzung aller Unterthanen das Selbstbewußtsein des privilegierten Adels beleidigte. Erst der Nachwelt war es vorbehalten, die

glänzenden Verdienste eines Regenten anzuerkennen, dessen größter Fehler vielleicht darin bestand, das Wohl seiner Unterthanen in höherem Grade fördern zu wollen, als dieselben zu würdigen im Stande waren. Das liberale Bürgerthum erkennt nunmehr in der Regierungszeit Kaiser Josef II. die Morgenröthe der neueren Zeit, und wenn gestern die Landbevölkerung des Kaiserstaates die Erinnerung an die Thronbesteigung des Monarchen festlich beging, welcher den Bauernstand vom Joche der Leibeigenschaft befreite, so ist das ein Protest gegen das Verhalten der österreichischen Klerikalen, wie er kaum schärfer gedacht werden kann. Die politischen Bischöfe Oesterreichs, welche sich mit dem Auhange ihrer Hefkapläne so gerne als die Freunde des kleinen Mannes, insbesondere aber des Bauernstandes hinstellen, haben eben durch ihre feindselige Stellungnahme zur Kaiser Josef-Feier bewiesen, daß es für sie nur ein Ziel ihres Strebens gibt, hinter welchem alle anderen Rücksichten zurückbleiben müssen; sie haben in Kaiser Josef II. besonders jenen Theil der Bevölkerung gekränkt, welcher diesem Fürsten zum größten Danke verpflichtet ist und welcher, beachtenswerth genug, bisher das Hauptobjekt der klerikalen Agitation war. Hoffentlich verschließt sich auch der Bauernstand der verstecktesten Alpenhöhlen dieser Erkenntniß nicht und wird in Zukunft wissen, was er von jenen klerikalen Agitatoren zu halten hat, welche zwar nur einer Wallfahrt willen Hunderte von Messen lesen, welche aber den traurigen Muth besaßen, dem hundertjährigen Erinnerungstage an die Thronbesteigung des Volksfreundes Kaiser Josef einen Festgottesdienst zu verweigern.

Inland.

Bukarest, 30. November.

Aus dem Parlamente.

Deputirtenkammer.

(Sitzung vom 30. November u. St.)

Beginn der Sitzung nach 1 Uhr. Der Vorsitzende, Herr Chizu, bringt zur Kenntniß, daß 4 Kollegien von Deputirten, welche bezahlte öffentliche Aemter angenommen haben, gemäß Artikel 42 der Konstitution für vakant erklärt werden. Die betreffenden Deputirten können demnach so lange nicht ihr Amt ausüben, als sie nicht von Neuem gewählt worden sind. An diese Mittheilung knüpft sich eine heftige Kontroverse, in deren Verlauf sogar die Thatsache der Konstituierung der Kammer in Frage gestellt wurde. Nach den vom Vorsitzenden gegebenen Aufklärungen wird endlich der Antrag des Herrn Lazescu angenommen, welcher dahin geht, die Vakantenerklärung eines Kollegs vorläufig zu verschieben, während die anderen 3 Sitze für vakant erklärt werden. Hierauf werden 8 Sekretäre und 4 Quästoren gewählt. Als man zur Wahl des Petitionsausschusses schreiten wollte, zeigte es sich, daß

beiden Lippen, dann sank sie auf ihren Stuhl zurück. Ihre Augen irrten wieder über die Karte: „Hertha Winter.“ Wenn auch der Vorname nicht stimmte, es mußte Hortense sein — denn wie hätte sonst die Magd von der großen Aehnlichkeit mit ihr sprechen können?

Warum war Hortense plötzlich nach Deutschland zurückgekehrt und wie hatte sie ihre Mutter entdeckt?

Frau v. Herbststein bemühte sich, all' ihre Fassung zu behaupten, um ihre Tochter zu empfangen. Leise und vorsichtig verließ sie das Krankenzimmer. Jetzt hatte sie die rothe Stube erreicht, sie holte noch einmal tief Athem und preßte die Hand kampfhaf auf die heftig klopfende Brust, eh' sie die Thür öffnete. Nun trat sie ein — und die Knie drohten ihr zu brechen — sie stand vor ihrem verjüngten Ebenbilde... Das war ihr Kind, ihre Hortense! Sie mußte es sein. Sie hätte laut aufjauchzen, die Arme nach ihr ausstrecken und sie stürmisch an ihre Brust ziehen wollen, aber Hertha hatte schon eine Verbeugung gemacht, und wenn sie auch bei dem Anblicke der Frau v. Herbststein kaum ihre Betroffenheit verbergen konnte, begann sie doch mit leiser zaghafter Stimme: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich so dringend war, ich höre leider, daß Ihr Herr Schwiegervater krank ist und ich zu sehr ungelegener Stunde komme, aber —“

Bei der Anrede Herthas hatte Edith ihre Haltung wieder gewonnen. Wenn es wirklich Hortense war, dann wußte sie nicht, daß sie vor ihrer Mutter stand, und durfte sie ihr dies Geheimniß verrathen, jetzt, wo der gute Oberst so schwer krank und zu schonen war? Um sich ihrer Tochter zu entziehen, mußte sie eine günstige Stunde abwarten, deshalb raffte sie sich zu einer ruhigen, freundlichen Antwort auf. Sie machte eine einladende Handbewegung nach einem Sessel hin und sagte, wenn auch noch immer mit sehr unsicherer Stimme: „Darf ich bitten? Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

(18. Fortsetzung.)

Der alte Herr gerieth in eine freudige Bestürzung, von der er sich kaum erholen konnte. Daß seinem Liebling ein solch' überraschendes Glück blühte, ging doch über seine Erwartung hinaus. Er hätte dem Grafen nimmermehr diesen Schritt zugestimmt, den er doch im Herzen vollkommen billigte. Hertha war ja ein so prächtiges, engelgutes Geschöpf, daß man bei ihr schon vergessen konnte, nach Stammbaum und Herkunft zu fragen. In der freudigen Stimmung, die jetzt die kleine Gesellschaft beherrschte, vergaß Baron Kohrbed, nach dem näheren Wohnorte der Frau v. Herbststein zu forschen. Er wurde von der allgemeinen Heiterkeit mit fortgerissen. Auch Agathe vergaß ihren Schmerz und die Sorgen, die jetzt ihr junges Herz von Neuem erfüllten, sie nahm an dem Glücke der Freundin den selbstlosesten Antheil, obwohl die Ahnung ihre Brust beschlich, daß ihr ein ähnliches volles, ungetrübbtes Glück wohl nimmer erblihen würde.

Edith genoß jetzt jenen Frieden der Einsamkeit, nach dem sie sich so lange gesehnt. Der Oberst hatte sogleich ihren Wunsch erfüllt und ein Landhaus in der Nähe des Rheins erworben, das in den Zeitungen zum Kaufe ausgeschrieben worden. Wie konnte sie jetzt aufathmen, befreit von allem Zwange und jener Schwärmerei, die ihr so unsagbar lästig geworden, und der sie sich, mitten in der Gesellschaft, doch nicht zu erwehren vermocht hatte. Hier in dem stillen, einsamen Thale sah sie Niemand, und weltvergeßen konnte sie ihre Tage ruhig verbringen.

Ach, und nun kam doch wieder eine neue Sorge. Der Oberst erkrankte plötzlich und der rasch herbeigerufene Arzt

erklärte seinen Zustand für bedenklich. Edith wich nicht von seinem Bette. Er war eben ein wenig erschlummert und Frau von Herbststein überwachte ängstlich und sorgsam seinen Schlaf, da öffnete sich leise die Thür und die Magd steckte nur den Kopf herein und flüsterte: „Eine junge Dame wünscht Sie zu sprechen.“

„Sag' ihr, daß ich jetzt Niemand empfangen kann.“
„Das hab' ich schon gethan; aber das Fräulein meint: es wäre eine sehr dringende Angelegenheit.“

Frau v. Herbststein machte eine unwillig abweisende Handbewegung. „Sie mag später einmal wiederkommen, jetzt bin ich nicht zu sprechen.“

Die Magd entfernte sich dennoch nicht, auf ihrem gutmüthigen und nicht dummen Gesichte malte sich eine gewisse Bedenklichkeit aus: „Gnädige Frau“, begann sie leise und unsicher: „Die junge Dame sieht Ihnen so sprechend ähnlich, es muß eine Verwandte sein und deshalb dacht' ich —“

„Ich habe keine. Warum hast Du nicht nach dem Namen gefragt?“

„Daran habe ich gar nicht gedacht. Ich war so verwundert, denn ich hätte geglaubt, die fremde Dame müsse die Schwester der gnädigen Frau sein.“

Jetzt wurde Frau v. Herbststein doch unruhig: „Bitte um ihren Namen.“ Die Magd verschwand. Wer konnte ihr so sprechend ähnlich sein? Ihr Kind? Ihre Hortense! Nein, nein, das war ja gar nicht möglich! Wie hätte die plötzlich den Weg zu ihr finden sollen!? Warum sollte nicht irgend eine Fremde eine sprechende Aehnlichkeit haben? Das Leben bot ja sehr oft solch' wunderliche Ueberraschungen; selbstjam blieb es freilich, daß die junge Dame gerade sie aufsuchte. Was wollte sie von ihr? Sie hatte ja die Brücke hinter sich abgebrochen und auf allen Verkehr mit der Welt verzichtet.

Jetzt kam die Magd schon zurück und übergab schweigend eine Karte. Edith warf nur einen Blick darauf und hatte Mühe einen lauten Ausschrei zu unterdrücken. „Führe sie in das rothe Zimmer, ich komme gleich!“ hauchte sie mit

die Versammlung beschlußunfähig geworden war, weshalb die Sitzung um 3 1/2 Uhr Nachmittags geschlossen werden mußte.

(Nächste Sitzung morgen Mittags.)

Senat.

(Sitzung vom 29. November n. St.)

Die Sitzung wurde um 1 1/4 Uhr vom Präsidenten **Dem. Ghica** eröffnet. Ueber Antrag des Herrn Gradisteanu wird die Wahl des Bureaus bis zur nächsten Sitzung verschoben, damit Zeit zur Berathung über diese Frage gewonnen werde und die Wahl in größerer Versammlung vor sich gehe.

(Schluß der Sitzung 2 Uhr.)

Interpellationen. Man spricht davon, daß in der Deputirtenkammer demnächst Interpellationen über die auswärtige Politik und die Finanzlage eingebracht werden.

Das Galater Meeting betreffs der Donaufrage wird einer Meldung der „Independance Roumaine“ zufolge nicht am 30., sondern bereits am 23. a. St., also am nächsten Sonntag, stattfinden.

Zur Thronfolgefrage wird von der „Independance Roumaine“ aus angeblich verlässlicher Quelle gemeldet, daß Fürst Leopold von Hohenzollern für sich und seine Nachkommen die rumänische Thronfolgefrage angenommen habe. Gleichzeitig wird bemerkt, daß der deutsche Kaiser, als Oberhaupt der Familie Hohenzollern, bereits seine Zustimmung gegeben habe.

Humänische Anleihe. Gegenüber den Gerüchten über eine Konvertirung der rumänischen Staatsanleihen und den von offiziöser Seite her in dieser Beziehung erfolgten Dementis ist das „Berliner Tageblatt“ in der Lage, festzustellen, daß in Rumänien der Plan einer Konvertirung allerdings vorliegt, derselbe sich indeß im Wesentlichen nur auf die 5procentigen Domänial-Schuldverschreibungen, keinesfalls aber auf die neuen Eisenbahn-Obligationen bezieht. Eine definitivere Gestalt wird der Plan erst dann annehmen, wenn die Regierung Gelegenheit gehabt haben wird, die Stimmung der Kammer für die Konvertirung kennen zu lernen.

Zur Donaufrage geht der „Polit. Corr.“ die Meldung zu, daß auch die kaiserlich serbische Regierung sich entschlossen hat, dem Standpunkte Oesterreichs in der Donaufrage ihre Zustimmung zu geben.

Ausland.

Budapest, 30. November.

Deutschland.

Aus dem Parteileben. — Zur Hamburgischen Frage.

Der Umstand, daß bei der Freitags abgehaltenen Ergänzungswahl für den Reichstagswahlbezirk Altenburg das Ergebnis ein solches war, daß eine engere Wahl zwischen dem von der Regierung unterstützten nationalliberalen Kandidaten Große und dem fortschrittlichen Kandidaten Kämpfer nothwendig erscheint, wird von der fortschrittlichen Presse als ein wesentlicher Erfolg ihrer Sache gefeiert. Bisheriger Vertreter des Wahlkreises Altenburg war der freikonservative Landrath Findeisen, welcher im Jahre 1878 der nationalliberal-konservative Regierungskandidat gewesen war. Bei den früheren Wahlen haben die Nationalliberalen stets einen fast unbestrittenen Sieg errungen, ein fortschrittlicher Kandidat war in Altenburg niemals aufgestellt worden, und hat auch bei der letzten Wahl die fortschrittliche Agitation erst um die Mitte dieses Monats begonnen. Allerdings sind die Aussichten, daß bei der Stichwahl die Fortschrittspartei den Sieg erringen werde, sehr gering. Aber es bleibt doch immerhin ein beachtenswerthes Zeichen für den Umschwung der öffentlichen Meinung in Deutschland, daß derzeit selbst solche Wahlkreise schwankend geworden sind, in welchen bisher die Regierung und ihre Anhänger unbestrittene Herren des Terrains waren.

Ein Sänger als Staatsgefangener.

Kriminalgeschichte von Heinrich Penn.

(2. Fortsetzung.)

II.

Beim Herzoge von Braunschweig, einem Verwandten des regierenden Herzogs, welcher Ersterer seit längerer Zeit in Wien lebte, nachdem er sich mit einer italienischen Prinzessin vermählt hatte, gab es eine glänzende Soirée.

Die Elite der Wiener Gesellschaft war in den taghell erleuchteten und glänzenden Appartements des Herzogs versammelt.

Dieser selbst, ein stattlicher Mann mit den feinsten weltmännischen Manieren eines Grandseigneurs, empfing seine Gäste, während ihm die Herzogin Marie, seine Gemahlin, half, die Honneurs zu machen.

Herzogin Marie war eine Dame von geradezu rührender Schönheit. Gleich ihrem Gemahl von hoher schlanker Gestalt, strahlten auf ihrem edel geschnittenen Gesichte die Genien der Anmuth und Grazie harmonisch gepaart.

Die hohe reine Stirne verrieth Geist, das große dunkle Auge war der Spiegel einer edlen Seele, ein Lächeln der Sanftmuth umspielte den kleinen, feingebildeten Mund.

Wie eine dunkle Woge fluthete das üppige, schwarzblaue Haar über den zarten, marmorweißen Nacken.

Aber oft waren die vollen, rothen Lippen krampfhaft zusammengedrückt, oft blickten die wunderschönen Augen düster, als wären arge Herzensstürme an der Frau vorübergegangen.

Herzogin Marie war der gute Genius des Hauses, — ihr Lächeln verbreitete Glück, ihre Nähe streute Segen aus.

An ihr erhob sich das ganze Haus und flüchtete vor dem Dämon desselben,

Der Dämon des Hauses war der Herzog.

Die Hamburgische Zollanschlußpartei, gegen deren eigenmächtige Verhandlungen mit dem Reichskanzler sich der in unserm gestrigen Morgenblatte erwähnte Protest Hamburger Kaufleute richtete, war unverstört genug, in ihrer letzten Sitzung unumwunden zu erklären, sich in ihren Bestrebungen um die gesetzgebenden Faktoren Hamburgs auch fernerhin nicht zu kümmern. Begründet wird diese Haltung damit, daß die Repräsentanz der Freihandelsstadt in Berücksichtigung des Willens der Majorität sich den Kundgebungen zu Gunsten des Zollanschlusses gegenüber stets ablehnend verhalten habe. Hoffentlich wird der Reichskanzler dadurch, daß er seinerseits den Eigenmächtigkeiten einer kleinen Zahl von Sonderbündlern keine Ermuthigung zur Fortsetzung ihres Treibens angedeihen läßt, den betreffenden Herren zu verstehen geben, daß er nicht gesonnen sei, seinen Lieblingsplan der Einbeziehung Hamburgs in die Zollgrenze um den Preis einer Umgehung der gesetzlichen Vertretung der freien Reichsstadt zu realisiren. Bedenklich ist nur, daß der Anreger der an den Reichskanzler gerichteten Anschlußpetition — ein seines Amtes enthobener Beamter — im Reichsamt des Inneren sehr rasch eine Anstellung gefunden hat.

Frankreich.

Also doch das Listenstrutinium!

Ein Stirnringseln Gambettas hat genügt, um die Initiativkommission zum Widerruf ihres kaum erst gefaßten Beschlusses betreffs der Frage des Listenstrutiniums zu veranlassen. Nachdem sie nämlich erst kürzlich beschlossen hatte, den Antrag Barboux' auf Wiedereinführung des Listenstrutiniums nicht zur Berathung anzunehmen, sind ihr die erbitterten Artikel der Presse Gambettas so sehr zu Herzen gegangen, daß sie nichts Schleunigeres zu thun wußte, als die bereits abgefertigte Frage einer neuerlichen Berathung zu unterziehen. Ist ein solcher Vorgang schon eigenthümlich genug, so ist der jüngste Beschluß der Initiativkommission, der Kammer die Inbetrachtung des Listenstrutiniums anzurathen, ihre Einwendungen dagegen der sachlichen Debatte vorzubehalten, erst recht als ein parlamentarisches Kuriosum zu bezeichnen. Aber endlich war ein solcher Beschluß noch das einzige Mittel, dem Generalgewaltigen der Kammer zu Willen zu sein, ohne sich dem Vorwurfe eines Bruches mit der kaum erst geäußerten Ueberzeugung auszusetzen. Außerdem kann zur Entschuldigend dieses Vorgehens der Kommission bemerkt werden, daß die Beurtheilung, welche ihr erster das Listenstrutinium ablehnender Beschluß gefunden hat, den Beweis lieferte, daß Gambetta in dieser Frage so vollständig im Einklange mit der öffentlichen Meinung sich befindet, daß ein Anknüpfen gegen seine Meinung als ein unter allen Umständen gewagtes und dabei voraussichtlich fruchtloses Unternehmen erscheinen mußte. Denn mit Ausnahme einiger wenigen intransigenten und einiger blaßrepublikanischen Blätter ist die gesammte republikanische Presse für die Listenwahl. Selbst die der Richtung Clemenceau angehörige Organe, wie „Justice“ und der sehr verbreitete „Rappel“ treten entschlossen für dieselbe ein, und ist nunmehr kaum ein Zweifel gestattet, daß die Majorität der Kammer sich um so eher für die Listenwahl aussprechen werde, als Gambetta durch seinen Freund Barboux versichern läßt, daß er nur in drei bis vier Departements kandidiren werde und daß es ihm nicht befallt, sich mit dem Präsidenten Grévy in eine das Ansehen des letzteren gefährdende Wahlkonkurrenz einzulassen. Wie aus dem Briefe eines mit den französischen Verhältnissen wohl vertrauten Gewährsmannes hervorgeht wird die Wiederherstellung der Listenwahl zunächst die eine wohlthätige Folge haben, die zu energischem Vorgehen unentbehrliche Disciplin unter den Republikanern wieder herzustellen. Außerdem müßte die jetzige Paschawirtschaft der Deputirten in ihren Wahlkreisen aufhören. Der Deputirte läßt derzeit den Präfecten und Unterpräfecten seines Wahlkreises ernennen, mischt sich in alle Ernennungen von Beamten, ist der Anwalt aller Kirchthurminteressen derselben. Seine Abstimmungen in der Kammer regeln sich nach den Interessen des Wahlbezirkes. Deshalb

Er erschien stets finster und verschlossen gegen seine Umgebung, gereizt gegen seine Gemahlin.

Namentlich seit den letzten Wochen war die Laune des Herzogs Bernhard unerträglich, er peinigte seine Umgebung auf die grausamste Art.

Umso mehr mußte es befremden, daß er trotzdem ein so glänzendes Fest, wie es das heutige war, veranstaltete.

Verborgt sich nicht eine besondere Absicht hinter diese Stunden voll Pracht und Glanz?

Die Gesellschaft hatte sich vollzählig eingefunden und laufte eben im großen Saale dem Konzerte einiger der ersten Virtuosen der Residenz, welche der Herzog zu diesem Zwecke geladen hatte.

Während des Konzertes lehnte Bernhard in einer Fensterische und ließ seinen Blick über die exquisite Versammlung schweifen.

Dieser Blick war kein freundlicher, zufriedener, ein düsteres Feuer war in seinem Auge entglommen.

Von ungefähr streifte sein Blick die mit schweren Portieren halb verhüllte Thüre, die vom Empfangsjalon in den Konzertsaal führte.

Ein Mann war über die Schwelle getreten.

Kaum jedoch hatte ihn der Herzog erblickt, als sich eine hastige Bewegung desselben bemächtigte.

Lauflos verließ der Herzog die Fensterische und war mit ein paar Schritten an der Seite des Ankommenen.

Dieser war ein Mann von circa dreißig Jahren, mit dunklem Teint, mandelförmig geschnittenen, blitzenden Augen, die jedoch etwas Listiges, dann wieder Berwegenes hatten, schwarzem, kurzgeschorenem Haupthaare und einem vollständig bartlosen Gesichte, so daß er den Eindruck eines jener Dominikanermönche machte, wie wir sie auf den Bildern italienischer Meister finden.

In Wahrheit war es der Haushofmeister der Herzogin Marie, der mit derselben aus Italien nach Wien gekommen

sind jetzt gerade die Deputirten der Mehrheit ein Hinderniß bei allen Handlungen der Centralregierung. Sie bieten dieser in ihren Wahlkreisen ein Gegengewicht, bringen dort ihre oft sehr unfähigen Kreaturen unter, erschweren den geregelter Gang der Verwaltung in jeder Weise. Es ist oft genug vorgekommen, daß ein Präfect wegen gewichtiger Ursachen hätte veretzt werden müssen, daß aber die Regierung diese Maßregel nicht treffen konnte, weil die Deputirten des Bezirkes ihr Veto einlegten. Diese von dem Kaiserreich übernommene Protektions- und Interventionswirtschaft der Deputirten ist entschieden ein Krebsgeschwür, der beseitigt werden muß. Bei Listenwahlen, wo jedes Departement die seiner Bevölkerungszahl entsprechende Anzahl von Deputirten durch eine Abstimmung ernannt, würde dies aufhören, denn kein Deputirter wäre dann an einen Bezirk, wohl aber alle an ein gemeinsames Programm gebunden. Bei der so vielfach unter den Republikanern hervortretenden Neigung zur Zersplitterung und Uneinigkeit, erscheint daher die Listenwahl als ein Mittel zur Erhaltung der nöthigen Disciplin. Als Minister Cazot den Antrag stellte, die Purifikation des Nichterstandes durch die Aufhebung der weniger beschäftigten Gerichtshöfe anzubahnen, erklärten sich viele Republikaner bloß deshalb dagegen, weil durch diese Aufhebungen ihre Wahlbezirke betroffen worden wären. Auch in der Abstimmung für die Listenwahl wird mancher republikanische Abgeordnete sich gegen diese Neuerung erklären, weil er fürchtet, nicht auf die Liste zu kommen. Aber eben dadurch wird die Frage des Wahlsystems zu einem Prüfstein für viele Republikaner und zu einem entscheidenden Momente in der inneren Politik der Republik werden.

Italien.

Warum Garibaldi nach Mailand ging.

Ueber diese Frage wird der „Nord. Allg. Ztg.“ vom 22. d. aus Rom geschrieben: Man hat es seinerzeit den Angehörigen und Freunden Garibaldis sehr übel genommen, daß sie reiner Demonstrationzwecke wegen den armen kranken, vollständig gebrochenen Mann dazu bewogen, eine für sein Alter und seine Gesundheitsverhältnisse doppelt anstrengende Reise auf dem Kontinente zu unternehmen und so seine Existenz zu gefährden. Nun werden aber über den eigentlichen Zweck dieser Reise Daten bekannt, welche diesen Schritt einigermassen entschuldigen.

Wir haben kürzlich über die Parteigruppierung, resp. über die verschiedenen Lager berichtet, in welche die republikanische Partei in Italien sich theilt, und fügten nun diesem Berichte bloß die Bemerkung hinzu, daß Garibaldi eigentlich keiner dieser Parteigruppen entschieden angehört, dafür aber sozusagen den militärischen Oberbefehl über sämtliche Parteigruppen führt, oder daß mit anderen Worten: wenn eine, mehrere oder sämtliche dieser Parteigruppen zur Aktion geschritten wären, Garibaldi der natürliche Oberbefehlshaber der militärischen Streitkräfte der italienischen Republik gewesen wäre.

Nun konnte es aber Niemandem und Garibaldi selbst nicht entgehen, daß seine Gebrechlichkeit ihm die aktive Theilnahme an solch einer Aktion nicht gestatten würde, und daß es für alle Fälle an der Zeit sei, für einen Nachfolger zu sorgen, welcher, wenn Garibaldi fehlte, die militärische Oberleitung der Parteien übernehmen werde. Die Wahl war jedoch keine leichte. Von den früheren Unterbefehlshabern Garibaldis, denen dieser eigentlich mehr als sich selbst und seinem militärischen Genie seine errungenen militärischen Erfolge verdankt, sind einige, wie Bixio und Sirtori, todt, andere, wie Medici und Dezzo, von der Partei abgefallen und in Stellungen getreten, welche jeden Gedanken an eine Mitwirkung derselben mit den Republikanern ausschließen. Ein eigentlicher Nachwuchs in den Schaaren der Garibaldianer existirt nicht, da von den Jüngeren kein Einziger die nöthigen Eigenschaften und die erforderliche Autorität besitzt, um eine so hervorragende Stellung einzunehmen, so daß die republikanische Partei, die Garibaldianer, obwohl sie eine

war, jedoch ohne daß es die Herrin ahnte, dieselbe an den Herzog verrieth, in dessen besonderem Solde er stand.

Bernhard schritt an dem Haushofmeister vorüber und nachdem er demselben einen bedeutamen Blick zugeworfen hatte, verließ er den Saal, passirte das Entrée, öffnete eine Tapetenthüre und trat in ein kleines, roth ausgeschlagenes und nur matt erleuchtetes Gemach.

Der Andere war ihm schweigend auf dem Fuße gefolgt.

„Nun, Domenico“, sagte jetzt der Herzog, nachdem er die Thüre hinter sich verschlossen und sich an den Mann gewandt hatte, „bringst Du Nachrichten?“

„Ich bringe sie, Herr“, entgegnete der Angesprochene.

„Gute oder schlimme?“ forschte der Herzog begierig.

„Wie man es nimmt“, entgegnete Domenico achselzuckend, „gute, insofern es überhaupt gut ist, endlich hinter die Wahrheit zu kommen, und schlimme deshalb, weil diese Nachricht keine besonders angenehme ist.“

„Sprich“, rief der Herzog, „es wäre also wahr und Du hättest Dich nicht getäuscht.“

„Ich habe mich nicht getäuscht“, antwortete der Gefragte. „Als ich diesem berühmten Sänger Luigi Vanno zum ersten Male hier begegnete, wußte ich, daß es derselbe sei, dessen sich die erlauchte Herzogin wohl noch, und zwar in gnädigster Gesinnung, erinnern dürfte.“

Ein leises Stöhnen drang aus der Brust des Herzogs, sein Gesicht wurde bleich.

„Und jetzt?“ herrschte er fast tonlos.

„Jetzt weiß ich es bestimmt“, fuhr der Andere entschieden fort, daß Luigi Vanno, dessen brillante Stimme soeben aus dem Salon klang, in Florenz der begünstigste Liebhaber Ihrer erlauchten Frau Gemahlin gewesen.“

Das Haupt Bernhards sank zurück.

„Also wahr, wahr!“ rief er und seine Wangen glühten.

„Der Sänger, der Komödiant, wäre mein Vorgänger bei Marie, ihn hätte sie geliebt, während sie mich nicht liebt!“

(Fortsetzung folgt.)

ganze Legion sogenannter Generale und Obersten besitzt, doch über keine Persönlichkeit verfügt, welche Garibaldi militärisch zu ersetzen auch nur im Entferntesten geeignet wäre.

Von den beiden Söhnen Garibaldis, welche beide Generalrang in der Garibaldianischen Armee bekleiden, wäre der jüngere Ricciotti, wahrscheinlich wohl am meisten dazu befähigt, ein revolutionäres Freikorps zu kommandiren, aber seine moralischen Fehltritte, in Folge deren er in Australien eine Zuflucht zu suchen genöthigt war, haben ihn für eine solche Stellung unfähig gemacht, und der andere, Menotti, besitzt in keiner Richtung das Zeug zu einem Obergeneral; so bleibt denn als der einzige, halbwegs mögliche Kandidat der Schwiegerohn Garibaldis, Stefano Canzio, übrig, und eben, um diesen gleichsam als seinen präsumtiven Nachfolger zu präsentieren und der Partei vorzustellen, unternahm Garibaldi die anstrengende Reise.

Nun ist zwar Canzio ein tüchtiger und schneidiger Soldat, an militärischem und sonstigem Wissen seinem Schwiegervater weit überlegen, dabei auch ein Mann von Geist und Energie, aber sein Temperament, sein Auftreten, seine ganze Haltung sind zu Allem eher geeignet, als ihm die für eine solche Stellung nothwendige Popularität zu erwecken. Sein barsches, herrisches, hochfahrendes Wesen, seine Unfähigkeit, Widerspruch zu ertragen, sein bissiges, satirisches Temperament, seine ziemlich offen zur Schau getragene Menschenverachtung haben ihm selbst in den Reihen seiner engeren Parteigenossen erbitterte Gegner eingetragen und seine Popularität ganz untergraben.

Wer den Mann sah, wie er bei dem letzten republikanischen Meeting in Mailand unruhig auf seinem Sitze hin und her fuhr, mehrmals aufzuckte, wenn, was ziemlich häufig vorkam, einer oder der andere republikanische Führer Blödsinn schwatzte, wie er hämisch lächelte, wenn Einer oder der Andere dieser Führer einen Antrag stellte, wie er den Führer der sogenannten reinen republikanischen Partei, Herrn Brusci Onnis, mit maßloser Heftigkeit und Ironie angriff, als dieser eine — Canzios — gegentheilige Ansicht zu äußern wagte, mußte sich Keiner die Frage zu beantworten, wie dieser stolze, herrische Mann überhaupt unter die Republikaner gerathen sei, und es ist daher kein Wunder, daß die Partei von einer eventuellen militärischen Diktatur Canzios absolut nichts wissen will, und daß daher die Hoffnungen Garibaldis und seiner Freunde in dieser Richtung total fehlschlagen, sein Plan total mißglückte und die ganze Reise zwecklos war. — Der militärische Oberbefehlshaber des republikanischen Italiens ist noch nicht gefunden.

Orient.

Die griechisch-türkische Kriegegefahr.

Wir haben bereits anlässlich der ersten Nachricht über die Sendung des deutschen Botschafters Herrn von Radowiz nach Athen der Vermuthung Ausdruck gegeben, daß diese Mission mit dem Bestreben Deutschlands, zusammenhänge, dem Könige von Griechenland die Ausichtslosigkeit eines ungeduldrigen Drängens in der griechisch-türkischen Grenzfrage vor Augen zu führen. In der That hat denn auch Herr von Radowiz den König Georgios vor unüberlegten Schritten gewarnt, dabei jedoch, wie Londoner Telegramme vom 27. d. melden, ein negatives Resultat erzielt. Anstatt den Vorstellungen des deutschen Botschafters Gehör zu schenken, soll nämlich der griechische König erklärt haben, er wolle lieber den Krieg gegen die Türkei für eine gerechte und von den Mächten bereits in der Berliner Konferenz sanktionirte Sache wagen, als Griechenland der Gefahr innerer Unruhen aussetzen. Ob diese Antwort gerade so gelaute hat, wie sie das Londoner Telegramm meldet, können wir selbstverständlich nicht verbürgen — daß sie aber wirklich so gelaute haben kann, ist nach den gegebenen Verhältnissen gar nicht in Zweifel zu ziehen. Denn abgesehen davon, daß, wie schon wiederholt betont wurde, Griechenland gar nicht in der Lage ist, die Last der Rüstungen noch länger zu ertragen, hat auch die Aufregung unter den Griechen bereits eine derartige Höhe erreicht, daß ein Rückzug von der betretenen Bahn nicht allein der Regierung, sondern selbst der Krone gefährlich werden könnte.

So unangenehm nun auch die gegenwärtige Lage für Griechenland ist, so bringt dieselbe doch auch für die Pforte Schwierigkeiten mit sich, welche eine längere Fortdauer der jetzigen Situation fast gefährlicher erscheinen lassen, als selbst die ungünstigste Lösung des vorhandenen Konfliktes. Die mit großer Ostentation ins Werk gesetzten Rüstungen Griechenlands zwingen natürlich die Pforte, gleichfalls militärische Maßnahmen zu treffen. Im Epirus und in Thessalien wurden die Redits einberufen und gerüchweise verlautet, daß auch die Territorialarmee (Landsturm) dieser zwei Provinzen aufgeboden werden soll. Um die Verwendung der aus Asien einlangenden Rekruten zu beschleunigen, wurde angeordnet, daß dieselben nicht, wie bisher, in Konstantinopel, sondern in den Dardanellen equipirt werden sollen. Vorvergangenen Samstag trafen in den Dardanellen 1200 Rekruten aus Syrien ein, die nach Thessalien bestimmt sind. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird aber auf die Sicherung des Gebietes von Epirus verwendet, wo für den Fall eines Krieges mit Griechenland der erste Ansturm zu befürchten steht. Um die Küste vor einem Handreich von den Ionischen Inseln her sicher zu stellen, sollen die wichtigsten militärischen Positionen der epirotischen Küste besetzt werden. Da man aber trotz des Aufgebotes der Reserven erster und zweiter Klasse die zur Verfügung stehenden Streitkräfte doch nicht für hinreichend hält, um die Landgrenze an allen Punkten genügend zu bewachen, hat die Pforte zu einem Aushilfsmittel gegriffen, wie es allerdings eben nur in der Türkei gewagt werden kann. Wie nämlich ein der „Polit. Korresp.“ aus Janina zugegangener Brief vom 15. d. meldet, werden die Sträflinge in den Bilajets-Gefängnissen unter der Bedingung in Freiheit gesetzt, wenn sie sich in die neu zu formirenden vier Bataillons der freiwilligen Grenzgarde einreihen lassen. Drei dieser Bataillone werden an die Grenze detachirt, während das vierte Bataillon mit der

Verfolgung der Räuberbanden betraut wird. Eine solche Grenzgarde hat schon früher einmal in der Türkei bestanden, aber da die Mannschaft derselben das Räuberhandwerk nicht lassen konnte und sich auch sonstiger Vergehen und Verbrechen schuldig machte, so wurde sie vor drei Jahren aufgelöst und der Dienst derselben seither von den regulären Truppen besorgt. Die Wiedererrichtung dieser alten Grenzgarde hat selbstverständlich unter den Bewohnern der Grenzbezirke große Besorgnisse und die Befürchtung nachgerufen, daß dieselbe ihre alten Schandthaten wieder aufnehmen und so der bestehenden Landplage des Räuberwesens eine neue Geißel hinzufügen könnte.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Bukarest, 30. November.

Zur Beachtung! Nachdem in Folge mangelhafter Adressirung der telegraphischen Depeschen bei Zustellung derselben Unzukömmlichkeiten und Schwierigkeiten resultiren, wird von Seite der Post- und Telegraphendirektion bekannt gemacht, daß solche Depeschen, bei welchen nicht der ganze Name, ferner Straße und Hausnummer angegeben ist, als poste-restante-Depeschen betrachtet werden, d. h. auf dem Telegraphenamte liegen bleiben.

Gedenkfeyer. „Topolniga“ aus Severin meldet, daß am 21. Nov. der Jahrestag der Schlacht von Mahova, in welcher das Regiment von Mehedinz so tapfer gekämpft hat, durch einen solennen Gottesdienst und durch ein Banket gefeiert wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch an Fürst Karl ein Glückwunschtelegramm abgeendet. Der Fürst dankte gleichfalls auf telegraphischem Wege für den Glückwunsch, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die denkwürdigen Thaten der jüngsten Kämpfe, welche die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes erneuert haben, im Herzen jedes guten Rumänen so tief eingegraben sind.

Aus Advokatenkreisen. „Vocea Covurluiului“ berichtet, daß das Galazer Advokatenngremium Herrn Docanu zum Defan, und die Herren Pleznila und Kessu zu Mitgliedern des Disciplinarrathes gewählt hat.

Eine brave Studentin. Der Bezirksrath von Bacau hat dem Fräulein Olga Sacara, welche vor Kurzem in Jassy das Baccalaureat mit vorzüglichem Erfolg abgelegt hatte, ein Stipendium von 1500 Lei für ein Jahr verliehen, damit die brave Studentin an der Fakultät in Montpellier medicinische Studien betreiben könne.

Der heilige Ehestand. Burda Petre, ein hiederer Landmann aus Clocoioubu bei Slatina, lebte in der festen Ueberzeugung, ein treues Weib zu haben. Als er einmal durch Zufall dazu gelangte, sich vom Gegentheil zu überzeugen, gerieth er begreiflicherweise in Zorn und bläute den Verleher des heiligen Ehestandes in Gegenwart seiner ehe-lichen Hälfte ganz gehörig durch. Diese sah dem Nachhaft eine Weile mit verchränkten Armen zu. Endlich begann sie Mitleid mit ihrem Herzensfreunde zu spüren und legte sich, nachdem besänftigende Worte auf ihren Mann keinen Einfluß hatten, ganz energisch in's Mittel, indem sie eine Schüssel ergriff und sie ihrem Manne in's Gesicht warf, worauf die Heldin in Begleitung ihres Geliebten die Flucht ergriff. Der arme Ehemann, der bei diesem häuslichen Kampfe eine starke Verletzung an der Wange erlitten hatte, hat nun Klage geführt und kann sich damit trösten, daß das Gericht sowohl seine streitbare Ehehälfte als auch deren Galan für längere Zeit unter die Obhut des Gefängnißwärters stellte.

Brand in Galaz. Am frühen Morgen des 29. d. geriehet der Pavillon des Paradiesgartens in Brand und wurde sammt den anstoßenden aus Holz hergestellten Gebäuden in kürzester Zeit in Asche gelegt.

Ein bestrafter Briefmarkender. „Curierul Valasan“ berichtet, daß der Briefträger Ghiza Radovici aus Jassy in der Sitzung des Jassyer Appellhofes vom 24. November zu sechs Monaten Arrest verurtheilt wurde, nachdem er überführt worden war, Papiergelber, welche in nicht als Geldbriefe, deklarirten Briefen eingehalten waren, herausgenommen zu haben.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde in der Wohnung des in Erfüllung seiner Dienstpflicht außer Hause befindlichen Maschinenführers Herrn B... der rumänischen Eisenbahn ein ebenso frecher als raffinirter Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher hatten eine Scheibe des Hoffensters ausgehauen, eine Gitterstange aus der Mauer gerissen und einen versperrten Kasten erbrochen, ohne bei diesen Operationen von der nebenan befindlichen wachen Familie des Bestohlenen gestört zu werden. Die Sache verhält sich nämlich folgendermaßen: Als die Strolche das Fenster zerbrachen, hatten sie dabei ein Geräusch gemacht, welches die Hausfrau auf den Gedanken brachte, daß im anstoßenden Zimmer ungehörige Dinge vorgehen. Da jedoch die Magd die Versicherung gab, daß der Lärm nur von Katzen herrühren könne, achtete die Hausfrau umso weniger auf das nun folgende wiederholte Gepolter, als ein lautes Miauen sie über die Ursache dieses Lärmes beruhigte. Erst am Morgen wurde man gewahr, daß einige freche Diebe, welche die oben erwähnte Antwort der Magd gehört, auch den damit wider Willen gegebenen Wink insoferne benützt hatten, als sie während der Durchführung ihres Einbruches tapfer darauf losmiauten, was, wie schon bemerkt, die Hausfrau und ihre Magd richtig in dem Wahne bestärkte, daß es lediglich Katzen seien, welche im Nebenzimmer einen solchen Lärm vollführten.

Bunte Chronik.

Nachahmenswerth. In der Römischen Deputirtenkammer trifft es sich in neuester Zeit sehr oft, daß die zur Abstimmung nöthige Anzahl von Mitgliedern nicht beisammen ist. Der Präsident hat daher verordnet, daß von nun an die Namen aller jener Deputirten, welche zur Sitzung nicht erscheinen, in der „Gazeta Uffiziale“ veröffentlicht werden sollen.

Eine merkwürdige Familie. Ein in Pernambuco erscheinendes Blatt erzählt, daß ein in Sabaciras, Provinz Pernambuco, lebendes Individuum, Namens Joaquin Macnivo, 79 Jahre wecheltathet gewesen. Er ist 103 Jahre alt und seine Gattin 97. Das Ehepaar hatte 23 Kinder, von denen 9 Söhne und 5 Töchter noch am Leben sind und durch

welche sie die Ahnen einer großen Familie geworden sind, die bereits 126 Enkel und 91 Urenkel zählt. Die ganze Familie besteht aus 233 Personen. — Uebrigens meldet auch der „Pester Lloyd“, daß auf der Baloser Pusta ein Landmann, Namens Paul Szal, lebt, welcher trotz seiner 103 Jahre sich noch einer so rüstigen Gesundheit erfreut, daß er seine Wirthschaft ganz allein und ohne Nachhilfe zu führen vermag.

Felig Pnat über Gambetta. Der verrückte Communcard Felix Pnat hat in der „Marcellaise“ ein Porträt Gambettas entworfen, welches allen politischen Pamphletisten als Muster publicistischer Gemeinheit dienen kann. „Ich habe — jagt Pnat — den einäugigen Genueser bisher nur im Bilde gesehen. Wenn aber die Sonne sich nicht getäuscht hat, so hat sie ihm den Adlerschnabel und die niedrige Stirn des Raubvogels gegeben, welche der vollkommenste Gegensatz zu der Stirn des grasfressenden Stieres der Franche-Comté ist. (Mit dieser reizenden Metapher ist Präsident Grévy gemeint.) Die krumme Nase und das gebogene Kinn des figurlichen Semiten verrathen unwiderleglich das Raubthier, die Stärke und Hinterlist und, wie die Phrenologen sagen würden, die Anlage zum Kampfe. Seine schmalen und eingeknickten Lippen deuten auf die Neigung zu Schleichwegen oder, um es gut Französisch zu sagen, auf Grausamkeit und Doppelzüngigkeit hin, woraus sich seine Wahlverwandtschaft mit Männern wie die Generale Mirisil und Gallifet erklärt. Der Präsident der Kammer ist nicht umsonst Führer des Opportunismus, nicht umsonst aus der Schule und dem Lande des Machiavelli. Verschmiechtheit und Gewaltthätigkeit im Dienste eines italienischen Ehrgeizes und einer jüdischen Geldgier, die er von seiner Race und seinem Vaterlande ererbt hat, das genügt, um sicher zu sein, daß er den Freigedächtnler nicht ruhig in seinem Amte lassen, daß er ihm früher oder später ein Tauschgeschäftschen zwischen dem Palais Bourbon und dem Elysee anbieten wird.“

Handel und Verkehr.

Lizitations-Ausschreibungen.

„Monitorul official“ Nr. 257, 258 und 259.

20. November / 2. Dezember. Verkauf von 620 Wadra Wein und 200 große Rila Kufuruz. Sequestrierte Waare. Durch die Generalkasse des Distrikts „Dlt“ auf dem Marktplatz in „Slatina“.

20. November / 2. Dezember. Lieferung von kleinen Equipirungsstücken an das 6. Kalarasch-Regiment in „Focjani“, als: Hemden, Unterhosen, Kravatten, Halbtiefel, Handtücher, Handschuhe u. s. w. Regimentskanzlei in „Focjani“.

25. November / 7. Dezember. Lieferung von 2000 Putinas an die Staats-Salinen. Kaution 400 Fres. Finanz-Ministerium in Bukarest.

26. November / 8. Dezember. Uebernahme der Beleuchtung der Stadt Galaz mit 1000 Laternen. Primarie daselbst.

29. November / 11. Dezember. Lieferung von 700 Oka Fisch-Thran, 500 Oka Talg, 1000 Oka Kalt, 50 Oka Seife u. s. w. an die Gerber-Werkstatt des Gefangenhauzes in „Margireni“. General-Direktion des Gefängnißwesens in Bukarest.

29. November / 11. Dezember. Uebernahme des Baues einer kleinen Brücke auf der Chaussee von „Urtoia“, Gemeinde „Urziceni“. Permanenz-Comité des Distrikts Ilfov in Bukarest.

30. November / 12. Dezember. Verpachtung der Accise und anderer Einnahmen der Stadt „Campu-Lung“. Primarie daselbst.

3./15., 4./16. und 5./17. Dezember. Verpachtung der Accise-Einnahmen der Stadt „Tulcea“ auf die Dauer von einem oder drei Jahren vom 1. Januar 1881 angefangen. Kaution Fres. 18,000. Primarie der Stadt „Tulcea“.

10./22. Dezember. Lieferung der Bücher und Druckforten an die Distrikts-Behörden von Buzeu. Bedarf für 1881, provisorische Kaution 100 Fres. — Permanenz-Comité des Distrikts „Buzeu“.

15./27. Dezember. Uebernahme der Waaren-Auf- und Abladungen auf den Bahnhöfen von Filaret in Bukarest und in Giurgewo-Smarban für die Dauer des Jahres 1881. Ministerium der öffentl. Arbeiten.

Wir bitten alle Freunde und Bekannte unsern herzlichsten Dank hinzunehmen, für die bewiesene Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres unvergeßlichen Mannes, Vaters und Schwiegervaters.
Familie Kübler.
[297]

An das deutsche p. t. Publikum!
Das Herren-Kleider-Magazin
„Grand Bazar de Roumania“
Schellargasse Nr. 7
empfehlen wir in großer Auswahl assortirtes Lager für die Herbst- und Winter-Saison, welches es soeben aus eigener Fabrik erhalten hat. Die Façon, die Vorzüglichkeit der Stoffe und die Preise derselben werden die Erwartungen des P. T. Publikums weit übertreffen.
Bestellungen können sowohl hier, als auch in Wien effectuirt werden.
Mit Achtung,
Die Unternehmer.
(119) 29-40
Bitte gütigst Schellargasse Nr. 7, zu beachten.

Kurs-Verichte.

Table with columns for 'Werte', 'Waren', and 'Zahlung in Gold'. It lists various financial instruments like 'Bukarester am 18. (30.) November 1880', 'Rural-Obligationen 6%', 'Domänial- 8%', etc.

Telegramme des „Bukarester Tagblatt.“

Konstantinopel, 29. Nov. In Folge der friedlichen Befehung von Dulcigno amnestirte Fürst Nikita die Muselmänner von Podgoriza, welche wegen politischer Verschwörung festgenommen waren.

London, 30. Nov. Nachrichten des „Daily Telegraph“ zufolge, ist gestern im Palaste von Konstantinopel eine Beratung abgehalten worden, in welcher beschlossen wurde, eine Erklärung an die Mächte zu richten, in der gefagt wird, die Pforte wünsche die griechische Frage in friedlicher Weise auf Grund der von der Türkei zuletzt vorgeschlagenen Grenzlinie zu lösen.

Wien, 30. Nov. Der Jahrestag der Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph wurde gestern von den Studenten und verschiedenen Korporationen Wiens und der Provinzen feierlich begangen.

Advertisement for 'Spitzwegerich-Brust-Bonbons' by Victor Schmidt & Söhne. It describes the product as a cure for coughs and bronchitis, highlighting its effectiveness and safety.

Advertisement for 'ROMANIA' Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest. It details the company's capital, services, and terms of insurance for various risks like fire, transport, and life.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger.

Mittwoch, 19. November 1. Dezember 1880.

National-Theater.

Societatea dramatica. Keine Vorstellung.

Dacia-Theater.

Compania dramatica cu concursulul al D-lui M. Pascaly. Keine Vorstellung.

Theater im Bessel-Saal.

Direktion Jonescu. Vorstellung der mechanischen Gesellschaft aus London „Marionetten-Theater“

Familie Delepierre, Holz- und Stroh-Instrumente.

Winterlokalitäten Raschka.

Grand Café chantant unter der Leitung der Fräuleins Alice und Augustine Peretti.

Anentbehrlich

ist eine genau regulirte, richtig gehende Uhr.

Die k. k. auss. priv.

UHREN-FABRIK

L. Guttman, 6-10

Wien, Joseffstadt, Blindengasse Nr. 2,

empfehle nur genau regulirte Uhren jeder Gattung, in bester Qualität unter reeller 5-jähriger Garantie, billiger als jedes andere Etablissement

Table listing various watch models and prices, such as 'Echte Silber-Gehäuser-Uhren sammt Kette v. 10, 12, 15 aufwärts', 'Remontoir-Uhr ohne Schlüs. 3. aufz.', etc.

Größte Auswahl in echten Silber-Ketten von 2 bis 20, und in Gold-Ketten von 25 bis 200, in Gold- und Silber-Medaillons. Wiener Pendel-Uhren eigener Fabrikation von 10 bis 300.

Ausführliche Preis-Contante gratis und franco. Verwendung gegen Nachnahme; nicht konvenirendes wird stets gern umgetauscht, altes Gold, Silber, sowie alte Uhren werden zu den höchsten Preisen im Tausche angenommen, sowie auch baar gekauft.

Wolf Michailovici

26, Calea Vacaresti, 26.

Ich beehre mich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, daß ich die modernsten und schönsten Herbst- und Winterstoffe in reichster Auswahl vorräthig habe u. zw. Seiden-, Woll- und engl. Sammt in allen Farben von 20: aufwärts, Atlas, Cachemir, Seide, Damast und Planelen ebenso in allen Farben und zu den billigsten Preisen, sowie zur kommenden Ausziehstation, Rips, Creton und Atlas für Möbeln, ferner Leinwand, Tischzeug, Vorhänge, Teppiche u. von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

Da meine Firma den P. T. Damen bereits seit 16 Jahren bekannt ist und sich des besten Vertrauens erfreut, so eruche ich neue P. T. Kunden sich nur einmal hievon zu überzeugen.

Hochachtungsvoll Wolf Michailovici, 26, Calea Vacaresti, 26.

E. Graeve & Comp.

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung in Bukarest

empfehlen folgende Kalender für das Jahr 1881:

Table listing various calendars and their prices, such as 'Illustrirter Glück-auf-Kalender à 75 Ctm.', 'Deutscher Reichs-Kalender à 75', 'Illustrirter humoristischer Stadt- u. Land-Kalender à 75', etc.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Fahr-Plan

Giltig vom 19./31. Oktober 1880 bis auf Weiteres.

Postschiff-Fahrten

zwischen

Budapest, Orsova, T-Severin, Giurgiu, Galatz.

Abfahrt zu Thal:

Von Budapest Sonntag und Mittwoch früh 7 Uhr. In Orsova Dienstag und Freitag, 12 Uhr Mitt. In T-Severin Dienstag und Freitag 1 Uhr 30 M. In Giurgiu Mittwoch und Samstag 11 Uhr 15 M. Vormittags. In Galatz Donnerstag und Sonntag, Vormittags.

Abfahrt zu Berg:

Von Galatz Dienstag und Samstag, 9 Uhr Vormittags. In Giurgiu Mittwoch und Sonntag, 6 Uhr 30 M. Früh. In T-Severin Mittwoch, 12 U. Mit. und Sonntag, 11 U. 15 M. Vorm. In Orsova Donnerstag und Montag, 4.45 Nachmittags. Von Orsova Freitag und Dienstag, Vormittag.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Tulitscha-Ismail-Silia.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tulitscha-Ismail Dienstag u. Samstag 8 U. Vorm. Von Galatz nach Ismail-Tulitscha-Silia Donnerstag 6 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Silia nach Ismail-Tulitscha-Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachm. Von Ismail nach Tulitscha-Galatz Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 U. Fr.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa.

Abfahrt von Galatz nach Odessa Montag 7 Uhr Früh. Von Odessa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags. Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direct nach Bukarest finden zweimal wöchentlich Güterfahrten statt. Galatz, am 8./20. Oktober 1880.

Das Agentien-Inspectorat.

Advertisement for 'Theodor Kosman's Orpheum. Tägliche Grosses Concert' featuring the 'KAPELLE DES 2. „ROȘIORI“-REGIMENTS' under the direction of Herr Kapellmeisters E. Lehr. It lists ticket prices and performance times.

Advertisement for 'Günstiger Kauf!' by Josef Mader. It offers a house with garden for sale at a low price, located in the center of the city.

Advertisement for 'Als Gesellschafterin' offering a position for a lady or a larger establishment, with details on location and terms.

Advertisement for 'Ahorn-Holzstifte' (Alder wood pins) for shoe makers, highlighting their quality and availability.

Advertisement for '! Apotheke!' (Pharmacy) offering a well-equipped pharmacy with various medicines and services.

Advertisement for 'Langue française' lessons by Edouard Nicot, a French professor, including details on course content and location.

Advertisement for 'GRAND HOTEL „UNION“' and 'Dreher Märzen-Bier', featuring the hotel's amenities and the beer's quality.